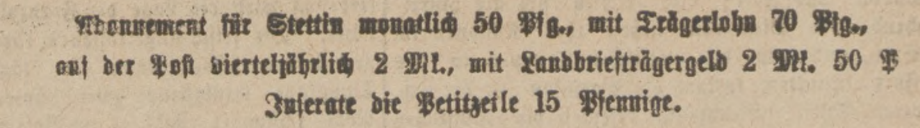
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.




# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 24. November 1885. Nr. 548.

## Deutschland.

Berlin, 23. November. Der „Standard" nimmt aus der Thronrede des deutschen Kaisers Veranlassung, den Einfluß der Großmächte auf die Wirren im Orient zu beleuchten, und sagt dabei u. A.:

„Der deutsche Kaiser spricht über viele Gegenstände mit der Autorität eines höchsten Schiedsrichters, wenn er aber wünscht, der gegenwärtigen Ruhestörung ein Ende zu setzen, dann muß er sich an das Privatgehör seiner speziellen Bundesgenossen wenden. Wir wiederholen: wir haben unsere Augen nicht auf König Milan und den Fürsten Alexander in deren Beziehung zu dem Völkerrecht Europas zu lenken, sondern auf die Kaiser Alexander und Franz Josef in deren Beziehungen zu einander. Wir geben nicht vor, dies Geheimniß der Einverständnisse zu kennen, welche die gerühmten Resultate der Besprechung in Skierniewice und Kremsier waren. Es ist aber ein offenes Geheimniß, daß, wenn deren Zweck beschönigend als die Erhaltung des Friedens geschildert wird, derselbe in der Geschäftssprache treffender als eine Hinausschiebung des Krieges bezeichnet werden könnte. Die Politik der Habsucht auf der Balkan-Halbinsel zu offen zu verfolgen, wurde von beiden Bewerbern um die Anwartschaft auf das Gebiet des Sultans äußerst unbequem befunden. Dem Freunde in Berlin war es mehr als unbequem, es war gefährlich. Es störte alle Pläne des Fürsten Bismarck und warf seine Berechnungen über den Haufen. In den Begegnungen der Kaiser wurde eine Art von modus vivendi vereinbart. Der Reiz zur Gebiets-Bereicherung bestand noch immer, obwohl der Gedanke auf Befriedigung desselben für den Augenblick verleugnet ward. Wir hören, daß das kaiserliche Einvernehmen noch immer ebenso in Kraft ist, als jemals, daß Rußland und Oesterreich über eine gemeinsame Aktion in allen möglichen Eventualitäten übereingekommen sind. Wird irgend Jemand durch diesen Vorwand getäuscht? Der Schein der Freundschaft mag verbleiben, weil man dies dem gemeinsamen Freunde in Berlin schuldig ist. Aber die sich kreuzenden Strömungen, die fortwährend unter dem dünnen Schleier eines friedlichen Einvernehmens thätig gewesen sind, sind emporgeschnellt und bewegen die Oberfläche."

— Das Präsidium des Reichstages ist gestern Mittag vom Kronprinzen empfangen worden; der Empfang beim Kaiser wird erst Mitte der Woche stattfinden.

— Die sozialdemokratische Fraktion hat nach der „Volks-Zeitung" folgenden Aufruf erlassen: „Parteigenossen! Mit dem heutigen Tage beginnt die neue Reichstags-Session. Damit ist für uns die Pflicht erwachsen, unseren Posten als Eure erwählten Vertreter im Reichstage wieder einzunehmen. Wir werden unsere Pflichten erfüllen, soweit es in unseren Kräften steht. Aber diese Pflichterfüllung erfordert große finanzielle Opfer, die aus eigenen Mitteln zu bringen nur Einzelne von uns vermögen. Das Reich verweigert den Volksvertretern Entschädigungen, welche die Abgeordneten der Einzelstaaten sämmtlich und meist in reichlichem Maße beziehen. Bei Gründung des norddeutschen Bundes und später bei Gründung des deutschen Reiches war man gezwungen, das allgemeine Stimmrecht einzuführen, einestheils, weil es galt, für die neuen Institutionen im Volke Sympathien zu erobern, anderentheils aber und hauptsächlich, weil bei der großen Verschiedenheit der Steuersysteme in den Einzelstaaten und der Niederlassungs-Verhältnisse kein gemeinsamer Boden vorhanden war, der die Einführung eines Zensuswahlsystems für das Reich ermöglichte. Man fand aber in der Verweigerung der Diäten an die Reichstags-Mitglieder ein Korrektiv gegen die demokratischen Wirkungen des allgemeinen Stimmrechtes. Diesem durch die Diätenprozesse zu schärfstem Ausdruck gelangten Streben nach Einschränkung des Volkswillens muß das Volk aus eigener Initiative entgegenwirken, indem es freiwillig seinen Vertretern gewährt, was die das Klassen-Interesse der Besitzenden wahrende Staatsgewalt verweigert. Parteigenossen! Wir fordern Euch deshalb auf, dementsprechend zu handeln, überall Sammlungen für den Diätenfonds vorzunehmen und die gesammelten Beiträge entweder an die Expedition des „Sozialdemokrat" oder an einen von uns abzuführen. Die Quittung wird wie früher erfolgen.

— Initiativanträge der Parteien sind im Reichstage in nachfolgender Reihe bereits eingebracht worden (Die Reihenfolge der Berathung richtet sich bekanntlich, bemerkt die „Freis. Ztg.", in der Regel nach der Zeit der Einbringung.)

1) Gesetzentwurf der Sozialisten (Auer und Genossen) betreffend Abänderung der Gewerbeordnung (sogenanntes Arbeiterschutzgesetz). Der Antrag unterscheidet sich meist nur in unwesentlichen, zumeist redaktionellen Punkten von dem vorjährigen Antrag. Verheirathete Frauen sollen — diese Bestimmung ist neu — am Sonnabend nur bis 12 Uhr Mittags arbeiten dürfen. Der vorjährige Antrag der Sozialisten wurde in die sozialpolitische Kommission verwiesen und blieb dort unerledigt.

2) Gesetzentwurf der Zentrumspartei (Reichensperger und Genossen) wegen Wiedereinführung der Berufung gegen Urtheile der Strafkammer. Der Reichstag ging am 15. April 1885 über denselben Antrag auf Wunsch des Antragstellers zur einfachen Tagesordnung über, nachdem Staatssekretär von Schelling erklärt hatte, daß dem Bundesrath eine Novelle zur Strafprozeßordnung vorliege, in welcher u. A. auch die Wiedereinführung der Berufung in Vorschlag gebracht wird.

3) Gesetzentwurf Lenzmann und Genossen (Mitglieder der freisinnigen Partei und der Volkspartei) betreffend die Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungs- und Strafhaft. Der ebenfalls schon wiederholt eingebrachte Antrag wurde in der letzten Session in der zweiten Berathung einer Kommission überwiesen, wo er unerledigt blieb.

4) Gesetzentwurf der Polen (von Jazdzewski und Genossen), betreffend die Gerichtssprache. Dieser ebenfalls in der vorigen Session eingebrachte Antrag wurde einer Kommission überwiesen und blieb dort unerledigt. Der Antrag erklärt in den der Krone Preußen seit dem Jahre 1772 zugefallenen polnischen Landestheilen die polnische Sprache für der deutschen gleichberechtigt und bestimmt, daß, wo sonst im Reichsgebiet über Polen verhandelt wird, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, ein Dolmetscher zuzuziehen und in diesem Falle ein Nebenprotokoll in der Sprache der Parteien aufzunehmen ist.

5) Gesetzentwurf der Deutschkonservativen betreffend Abänderung der Reichsverfassung (Verlängerung der Wahlperiode).

6) Gesetzentwurf der Deutschkonservativen, die Pension der Reichsbeamten betreffend.

— Mit dem serbischen Siegesjubel ist's zu Ende. Ein Telegramm der „N. Fr. Pr." aus Belgrad, 20. d., gesteht jetzt kleinlaut zu: „Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze lauten immer beunruhigender. Die Mißerfolge bei Slivnitza waren, wie sich nach und nach herausstellt, eine förmliche Niederlage der Donau-Division. Privatmeldungen zufolge wurden die Serben im Lager durch die Bulgaren unter dem Kommando des Fürsten Alexander überrumpelt und vollkommen zersprengt. Obwohl die herbeieilenden Kavallerie-Abtheilungen der Praporcetovich-Division Alles aufboten, um die vordringenden Bulgaren zurückzuwerfen und die Infanterie-Kolonnen Zeit zum Sammeln und zur normalen Gefechtsentwicklung gewinnen zu lassen, konnte die Infanterie trotz wiederholter Anstrengungen dem Anprall der Bulgaren nicht Stand halten und mußte, durch die feindlichen Flankenangriffe bedroht, unter heftigem Artilleriefeuer des Feindes zurückweichen, um einer Umzingelung zu entgehen. Der Rückzug der Serben wurde von den Bulgaren, wie es scheint, entsprechend ausgenützt, und die geschlagene Donau-Division soll alle früher innegehabten Positionen aufgegeben haben. Die Schumadja-Division hält den Dragoman-Paß, die Morawa-Division soll bis auf sieben Kilometer vor Sofia angelangt sein (?). Die Niederlage der Donau-Division wird auf grobe Fahrlässigkeit bei der Handhabung des Vorpostendienstes zurückgeführt, die ihren Grund in der allzu großen Siegesgewißheit und Unterschätzung des Feindes haben dürfte. Die durch die jedenfalls bedeutenden Verluste entstandenen Abgänge werden bald ersetzt werden."

— Das britisch-indische Expeditionskorps gegen Birma rückt der Hauptstadt Mandalay immer näher, nachdem General Prendergast in dem eroberten befestigten Platze Minhla eine starke Besatzung zurückgelassen hat. Nach einem Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Rangun von gestern landete eine englische Brigade in Magwe und machte zwei Italiener, Commotto und Berberini, zu Gefangenen. Das englische Hauptquartier ist nach Menho verlegt worden, das ebenso wie Magwe bereits eine gute Strecke oberhalb Minhlas liegt. Das Expeditionskorps ist von einem Belagerungspark begleitet, welcher den Vorstoß einigermaßen erschwert. Ueber die Einnahme der Forts von Minhla liegen in Londoner Blättern jetzt ausführlichere Berichte vor, nach denen wir folgende zusammenhängende Darstellung geben:

Der Einnahme ging ein Kampf am westlichen Ufer des Irrawaddy voran. Die Birmanen hatten eine schwierige Passage in dem Flusse befestigt. Dampfer müssen daselbst zwischen einer Insel und einer felsigen Anhöhe dicht am Flußufer passiren, und die Schwierigkeit wird durch eine starke Strömung im Kanal vergrößert. Auf der Anhöhe hatten die Truppen des Königs Thibo eine mit fünf Neunpfündern montirte Batterie errichtet, welche die Passage in einer Entfernung von etwa 100 Metern völlig beherrschte. Gene-

## Feuilleton.

### Die Eisenbahnen der europäischen Staaten in ihrem Verhältnisse zum Flächeninhalte und zur Bevölkerung.

Am Schlusse des Jahres 1883

| stellte sich in | | die Länge der Eisenbahnen km | der Flächeninhalt qkm | die Bevölkerung | kam 1 km Bahn auf qkm | kam 1 km Bahn auf Bewohner |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. dem deutschen Reiche | auf | 35749 | 540522 | 45862000 | 15,1 | 1283 |
| 2. Oesterreich Ungarn | " | 20535 | 622309 | 38800000 | 30,3 | 1889 |
| 3. Rußland | " | 23940 | 5016024 | 83909945 | 209,5 | 3504 |
| 4. Finland | " | 1181 | 373604 | 2142093 | 316,3 | 1814 |
| 5. Schweden | " | 6600 | 442818 | 4603595 | 67,1 | 697 |
| 6. Norwegen | " | 1562 | 318195 | 1916000 | 203,7 | 1226 |
| 7. Dänemark | " | 1817 | 38283 | 2028000 | 21,0 | 1116 |
| 8. Großbritannien und Irland | " | 30058 | 313844 | 35611816 | 10,4 | 1184 |
| 9. Niederland | " | 2118 | 33000 | 4225065 | 15,6 | 1995 |
| 10. Belgien | " | 4320 | 29455 | 5720807 | 6,8 | 1324 |
| 11. Luxemburg | " | 366 | 2587 | 209570 | 7,0 | 572 |
| 12. Frankreich | " | 29469 | 528572 | 37672048 | 17,9 | 1278 |
| 13. der Schweiz | " | 2798 | 41346 | 2889826 | 14,8 | 1032 |
| 14. Spanien | " | 8251 | 507036 | 16902621 | 61,5 | 2048 |
| 15. Portugal | " | 1520 | 92829 | 4708178 | 61,1 | 3097 |
| 16. Italien | " | 9602 | 286588 | 29010652 | 29,8 | 3021 |
| 17. Griechenland | " | 22 | 64688 | 2018978 | 2940,4 | 91771 |
| 18. Bosnien und Herzegowina | " | 370 | 52102 | 1184000 | 140,8 | 3200 |
| 19. Bulgarien | " | 222 | 63972 | 2007919 | 288,1 | 9044 |
| 20. Rumänien | " | 1513 | 131402 | 5736000 | 86,8 | 3553 |
| 21. der europäischen Türkei | " | 1173 | 209722 | 5500000 | 178,8 | 4690 |
| überhaupt in Europa | " | 183186 | 9708898 | 332299113 | 52,9 | 1814 |

Die größte absolute Länge der Eisenbahnen in Europa hatte hiernach Ende 1883 das Deutsche Reich aufzuweisen; ihm folgten Großbritannien und Irland, dann Frankreich, Rußland, Oesterreich-Ungarn und mit größerem Abstande Italien, wo indeß die Länge der Eisenbahnen noch nicht halb so groß war als in Oesterreich-Ungarn. Relativ, d. h. im Vergleiche zum Flächenraume, war zur fraglichen Zeit Belgien am günstigsten mit Eisenbahnen ausgestattet, sodann Luxemburg, Großbritannien und Irland, die Schweiz und an fünfter Stelle das Deutsche Reich. Unter den größeren deutschen Staaten stand in dieser Beziehung das Königreich Sachsen, in welchem 1 km Bahn auf 7,1 qkm entfiel, allen voran; nach ihm kamen Elsaß Lothringen und Baden, wo die betreffende Verhältnißzahl 11,2 bez. 11,3 betrug, dann Württemberg, Baiern und Preußen.

## Allerlei.

Wie dem „Frankf. Journ." aus Kassel mitgetheilt wird, hat Lieske während seiner Gefangenschaft in Wehlheiden direkt eingestanden, an der Ermordung des Polizeiraths Dr. Rumpff in der Weise betheiligt gewesen zu sein, daß er mit mehreren anderen von außerhalb kommenden Personen am 31. Dezember 1884, gemäß vorheriger Verabredung, auf dem Main Neckar-Bahnhofe zu Frankfurt zusammengetroffen sei zu dem Zwecke, die Ermordung des Dr. Rumpff auszuführen. Dies sei in den nächsten Tagen wiederholt versucht worden, wobei er selbst durch das Loos zur That bestimmt gewesen sei, während die Uebrigen aufgepaßt hätten. Es sei aber mißglückt, und habe er sich demgemäß am 13. Januar Mittags von den Uebrigen getrennt und zu Fuß nach Darmstadt begeben. Hier sei er von einem der anderen Männer, — welche sämmtlich von ihm genau beschrieben wurden, — wieder eingeholt worden und habe derselbe ihm dabei mitgetheilt, daß er soeben — am Abend des 13. Januar — den Mord ausgeführt und sich mit der Eisenbahn nach Darmstadt begeben habe. Bei Besichtigung des Dolches, welcher zur That verwendet und noch blutig war, habe er sich in Folge eines Anstoßes seitens seines Gefährten versehentlich selbst verwundet. Von dem letzterwähnten Manne will er sich demnächst getrennt haben. Außer den hiermit zusammenhängenden weitläufigen und meist offenbar entstellten oder erlogenen protokollarischen Erzählungen in Betreff des Mordes hat Lieske anscheinend noch bei Gelegenheit der überaus häufig von ihm erbetenen Unterredungen mit Beamten zahlreiche interessante und manchen seiner Parteigenossen schwer kompromittirende Nachrichten mitgetheilt. Seine Haltung war schwankend und wechselreich, bald trotzig-frech, bald wieder weich wie ein Kind, und nur die offenbare Furcht vor der Rache seiner Genossen scheint ihn abgehalten zu haben, noch mehr zu sagen, als er in der That gesagt hat. Charakteristisch ist, daß zwei Briefe von ihm ganz unbekannten ehrlichen Handwerkern, deren einer lediglich frommen Inhalts war, während der andere ihm ernstlich die Unsinnigkeit seiner anarchistischen Vernichtungspläne vorhielt, ihn bis zu Thränen gerührt haben. Daß er den Gefängnißdirektor noch in seiner letzten Stunde seinen Vater nannte und unter Thränen bat, ihn an Stelle seines Vaters zum Richtplatze zu begleiten, ist bekannt. Sein Gnadengesuch ist mir zu Gesicht gekommen. Es datirt vom 11. September d. J. und lautet:

„Ich bin durch Erkenntniß u. s. w. zum Tode verurtheilt, weil ich den Polizeirath Rumpff ermordet haben soll. Ich habe von der That gewußt und bin selbst am 7. Januar durch das

ral Prendergast landete eine Truppen-Abtheilung in Patanago, um die Stellung zu umgehen und das Fort an der Nordseite anzugreifen. Inzwischen beschoß das Fluß-Kanonenboot „Irrawaddy" das Fort; dies erwies sich als hinreichend, die Birmanen ließen ihre Kanonen im Stich, und als die englischen Truppen in das Fort einrückten, entkam die Garnison an der anderen Seite. Gleichzeitig besetzten die wallisischen Füsiliere die am anderen Ufer des Flusses gelegene Stadt Sim-Bung-Wé und zerstörten die Pallisaden. Die Kuligon-Kolonne unter Oberst Baker, bestehend aus dem 1. Madras-Infanterie-Regiment und dem 2. und 11. bengalischen Infanterie-Regiment, landete am westlichen Ufer, um die Stadt Minhla und das Fort zu nehmen. An dieser Seite hat man wenig Widerstand erwartet, fand denselben aber nach der Uebergabe von Kuligon höchst entschlossen. Die Kanonenboote „Irrawaddy" und „Kathleen" fuhren den Fluß dicht am westlichen Ufer hinauf. Plötzlich begannen zwei maskirte Batterien in der Stadt Minhla und eine Anzahl Schützen auf sie zu feuern. Ein scharfer Artilleriekampf entspann sich. Minhla wurde zufällig in Brand geschossen und brannte nieder. Die westliche Kolonne hatte mehrere Dörfer und Pallisadenwerke zu erstürmen und der Kampf dauerte drei Stunden.

— Durch die Zeitungen ging auf Grund des jetzt dem Reichstage zugegangenen Etats für die Verwaltung des Reichsheeres pro 1886–87 die Mittheilung, es seien ursprünglich nur 7,000,000 Mark zur Komplettirung des Waffenmaterials in Aussicht genommen gewesen, während sich jetzt aus dem Etat ergäbe, der in Frage kommende Betrag belaufe sich auf über 9 Millionen. Das würde die Deutung zulassen, als sei die Erhöhung der betreffenden Position im Bundesrathe vorgenommen worden. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Aus dem Etat ergiebt sich, daß für Preußen 7,000,000 zu dem erwähnten Zwecke in Ansatz gebracht sind; hierzu kommen aber nun noch Sachsen mit 700,000 Mark, Würtemberg mit 483,000 Mark und die baierische Quote mit 1,089,996 Mark, das sind mithin zusammen 9,272,996 Mark.

## Ausland.

Aus **Antananarivo**, der Hauptstadt Madagaskars, bringt ein dortiger Korrespondent der „Köln. Ztg." nähere Mittheilungen über die bereits telegraphisch bekannt gewordenen Mißerfolge der Franzosen. Er schreibt unter dem 26. September:

Heute kann ich von einem neuen Siege der Madagassen im Nordwesten der Insel berichten. Die Franzosen griffen, 350 Mann stark und mit Hülfe der Sakalavastämme, in der Nähe der Passandava-Bai und der Insel Nossibe die Madagassen an, wurden aber von letzteren mit einem Verluste von 40 Todten zurückgeschlagen. Die Madagassen verloren 22 Mann an Todten und Verwundeten. Die Hovas verdanken diesen Erfolg dem Engländer Shervington, während in dem ersten Gefecht bei Manjakandrianombana der Engländer Willoughby, früher Führer eines Freikorps gegen die Boeren in Südafrika, sie zum Siege führte. Außer den Genannten stehen noch die Engländer Kapitän Graves und R. du Verge im Dienste der Hovas. Die Sommer, d. h. die Regenzeit, ist jetzt hereingebrochen; schon seit 14 Tagen hat der Himmel hier über die Hauptstadt seine Schleusen geöffnet und somit ist für dieses Jahr — das vierte des madagassischen Feldzuges — an weitere Unternehmungen der Franzosen nicht zu denken. Unterdessen wird die Lage der Franzosen immer mißlicher. Die frisch eingetroffenen europäischen Truppen sterben schnell dahin — täglich werden in Tamatave wenigstens zwei Soldaten beerdigt. Noch schlimmer steht es in Vohimar und Mojanga. Da die Franzosen dort vom Innern abgeschnitten sind, so werden die Lebensmittel von Tag zu Tag theurer, gewaltsame Eintreibungen und Bedrückungen bleiben nicht aus. Dadurch machen die Franzosen sich dort aus ehemaligen Verbündeten die erbittertsten Feinde. Die in Reunion angeworbenen französischen Freiwilligen weigern sich, nach Ablauf ihres Vertrages denselben erneuern zu lassen, so daß sich General Miot veranlaßt sieht, sie gewaltsam zurückzuhalten. Obgleich die Hovas über Lebensmittel in Hülle und Fülle verfügen und noch lange auszuhalten vermögen, thut der Premierminister alles, um seinem Lande den Frieden wiederzugeben. Er hat versucht, durch die Vermittelung des italienischen Konsuls ein gütliches Uebereinkommen zu Stande zu bringen und zu dem Zweck den Franzosen die Nordwestküste und eine Kriegsentschädigung angeboten. Hartnäckig weist aber General Miot dieses Angebot zurück und besteht auf der Ausdehnung der französischen Schutzherrschaft über die ganze Insel, eine Anmaßung, welche die Hovas ebenso entschlossen zurückweisen. Und thatsächlich wird auch von hier lebenden Europäern die Errichtung einer Schutzherrschaft Frankreichs nicht als ein Glück für das Land betrachtet."

Am Schlusse der Korrespondenz wird darüber Klage geführt, daß in dem so reichen Absatzgebiet von den großen handeltreibenden Nationen die deutsche noch vollständig fehlt.

## Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. November. Der Stettiner Lloyddampfer „Martha", Kapitän A. Topp, ist auf seiner Reise von Newyork nach Stettin am Sonnabend wohlbehalten in Gothenburg eingetroffen. Außer einer vollen Ladung befanden sich 159 Passagiere an Bord. Die „Martha" ist etwa am 28. cr. hier zu erwarten.

— Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 23. November. — Der Schlächter Alb. Richter in Meinzberg bei Ferdinandshof hatte es im Jahre 1884 unterlassen, den gesetzlichen Vorschriften gemäß die von ihm geschlachteten Schweine auf Trichinen untersuchen zu lassen, er kam daher in Verlegenheit, als im Februar d. J. der Amtsdiener die Vorlegung des Schlachtbuches forderte, da nicht ein Schwein als geschlachtet eingeschrieben war. Doch Richter schaffte Rath, er hatte noch 10 Atteste über untersuchte Schweine, welche der Fleischbeschauer aus Ferdinandshof im Jahre 1883 ausgestellt hatte, diese nahm er, änderte die 1883 in 1884 und übergab sie dem Amtsdiener. Natürlich wurde die Fälschung bald bemerkt und gegen Richter wurde Anklage wegen Urkundenfälschung erhoben, er gestand auch im Wesentlichen und wurde zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Die verehel. Handelsmann Marie **Teschendorf**, geb. Tredermann, traf wegen Kuppelei eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen.

Als am 19. September d. J., Abends gegen 1/2 12 Uhr, Herr Staatsanwalt Dr. E. ein Restaurant am Paradeplatz verließ, wurde er auf der Straße von dem Bäckergesellen Karl Päsch angeredet und aufgefordert, noch ein Glas Bier mitzutrinken. Herr Dr. E. verbat sich energisch derartige vertrauliche Anrede, hatte damit aber nur den Erfolg, daß Päsch noch zudringlicher wurde und trotz gütlicher Zureden ersichtlich bemüht war, einen Skandal herbeizuführen. Gleichzeitig trat ein Begleiter des Päsch, der Arbeiter Heinrich Pietzke, hinzu und gab Herrn Dr. E. einen derartigen Stoß, daß derselbe auf das Straßenpflaster fiel und eine schwere Verletzung des rechten Handgelenks davon trug. Päsch sowohl wie Pietzke wurden in Haft genommen und fand man bei Päsch noch einen Hut, welcher an demselben Abend einem Referendar in einer Restauration am Paradeplatz abhanden gekommen war. Päsch war deshalb heute wegen Beleidigung und Diebstahls, Pietzke wegen Körperverletzung angeklagt. Mit Rücksicht darauf, daß es sich im vorliegenden Falle um die Beleidigung resp. Mißhandlung eines höheren Beamten und höchst wahrscheinlich um eine erbärmliche Privatrache handelt, beantragte Herr Staatsanwalt Mertens, welcher die Anklagebehörde vertrat, gegen Päsch wegen Beleidigung eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten, wegen Diebstahls Freisprechung, gegen Pietzke 1 Jahr Gefängniß. Der Gerichtshof ging bei Päsch über das beantragte Strafmaß noch hinaus und erkannte gegen denselben auf 6 Monate, gegen Pietzke auf ein Jahr Gefängniß.

Der Kanonier Zippe von der Gollnower Artillerie-Abtheilung hatte auf dem Marsch von und nach der Schießübung in Höckendorf dasselbe Quartier bei dem Eigenthümer Starke erhalten. Hier fand er nicht nur an den ihm vorgestellten Speisen und Getränken, sondern auch an der Wirthin Töchterlein Emma Gefallen und in seine Garnison zurückgekehrt, dachte er mit Sehnsucht an dies holde Kind zurück. Am 2. Oktober, einem Sonntag, entschloß er sich zu entschiedenem Handeln, und ohne Urlaub zu nehmen, machte er einen Abstecher nach Höckendorf, um in aller Form um seine Emma anzuhalten. Doch Zippe hatte kein Glück, denn er wurde zwar sehr freundlich aufgenommen und mit Kaffee bewirthet, er erhielt aber einen ganz entschiedenen Korb in Betreff seiner Herzenswünsche und höchst ungemüthlich trollte er von dannen, und um den Schmerz nicht zu empfindlich zu machen, gab ihm Fräul. Emma noch ein Stück Weges das Geleite. Doch kaum hatte sich dieselbe von ihm entfernt, als er auch wieder nach der Starke'schen Wohnung zurückkehrte und dort einen Streit mit einem Schwiegersohn des St., dem Arbeiter Franz Riedel begann; demnächst begab er sich auf die Straße und begann auch dort mit dem Schlächterlehrling Karl Wendlandt Streitigkeiten. Letzterer ließ sich dies jedoch nicht ruhig gefallen, sondern griff den Z. an, dieser entlief, wurde jedoch von Wendlandt und Riedel verfolgt und mit Steinen geworfen. Vor dem Dorfe holten beide den Flüchtigen ein, warfen ihn zu Boden und mißhandelten ihn derart mit Stöcken, daß er drei Wochen im Lazareth zubringen mußte. Damit hatte die Liebesgeschichte des Zippe ihr Ende erreicht. Der Schlußeffekt derselben hatte jedoch heute noch ein Nachspiel vor dem Strafrichter, bei welchem sich Riedel und Wendlandt wegen Mißhandlung zu verantworten hatten und unter Zubilligung mildernder Umstände gegen Jeden auf 6 Wochen Gefängniß erkannt wurde.

## Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Lucia von Lammermoor." Oper in 3 Akten.

**Mittwoch: „Theodora."**

---

Im Verlage von M. Woywod in Breslau ist eine vaterländische **Geschichts- und Unterhaltungs-Bibliothek** erschienen, welche jedes Bändchen dauerhaft kartonnirt zu 1,50 M., hochelegant gebunden zu 2 M. bestimmt und wohlgeeignet ist, vaterländischen Sinn in der Jugend zu erwecken. Die einzelnen Schriften, wir erwähnen beispielsweise „Kurfürst und Bauernsohn" von Garlepp, „Kurbrandenburg in Afrika" von Jahnke, „der Kommandant von Spandau" von Wunschmann, sind in echt vaterländischem Geiste geschrieben und können zu Geschenken für Kinder warm empfohlen werden. [414]

— In Paris soll „Lohengrin" nun bestimmt im Februar in der Opéra comique aufgeführt werden. Man will die Oper des Donnerstags und Sonnabends am Vormittag geben. Jede der Hauptrollen soll doppelt besetzt werden, damit die Vorstellungen des Abends nicht unter denen des Vormittags leiden und damit die Sänger nicht zu sehr angestrengt werden. Die Titelrolle singen Talazac und Lubert, die Elsa Mad. Heilbronn und Mlle. Calvé, den Telramund Bouvet und Carroul. Für die Ortrud ist bis jetzt erst Mlle. Deschamps bestimmt.

## Vermischte Nachrichten.

— Bekanntlich haben die Pariser Gerichte vor einigen Tagen die Scheidung der Ehe Nicolini's ausgesprochen. Die Frau des Tenoristen weigerte sich, wie man weiß, lange Jahre, auf ihren Mann zu verzichten, und hat erst in diesem Jahre gegen eine Entschädigung von einer Viertelmillion Franks in die Trennung gewilligt. In den letzten Tagen hat nun die Dame nicht weniger als siebzig Heiraths-Anträge aus England und Frankreich erhalten; ein Theil der Freier erbietet sich, ihr „durch Liebe und Treue die unglückliche erste Ehe aus dem Gedächtnisse zu bringen". Andere wieder appelliren an die weibliche Eitelkeit und schreiben: „Heirathen Sie, und beweisen Sie ihm damit, daß sie noch schön und begehrenswerth sind". Ein Pariser Lebemann bemerkt zum Schlusse seines ausführlichen Antrages: „Ich bin Marquis, wenn Sie mich nehmen, werden Sie Marquise, Adelina Patti, die es nicht mehr ist, würde sich zu Tode ärgern." Madame Nicolini soll dem letzteren bereits große Hoffnungen gemacht haben.

— (Doktor Metzger.) Wie dem „Temps" aus Haag telegraphirt wird, ist der berühmte Masseur, Doktor Metzger, von dem Papste eingeladen worden, sich in diesem Winter nach Rom zu begeben, um ihm jene Pflege zu widmen, welche sein Gesundheitszustand erfordert.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

Wien, 23. November. Guten Informationen zufolge erscheint für morgen oder übermorgen der Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Serbien und Bulgarien wahrscheinlich.

Wien, 23. November. Bezüglich des gestrigen polizeilichen Einschreitens gegen eine Kundgebung bulgarischer Studenten wird von kompetenter Seite mitgetheilt: Einige Journale legen dem gestrigen Vorfalle, daß zum Militärdienst einberufene bulgarische Studenten sich auf der Straße etwas lärmend benahmen, eine Wichtigkeit bei, welche ihm keineswegs zukommt. Nur einer Studentengruppe, welche durch Gesang und das Mitführen eines Fähnchens sich mehr bemerkbar machte, wurde von der Wache mit der Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, entgegengetreten und das Fähnchen abgenommen, sonst ist nichts Aufsehen Erregendes vorgekommen. Die bulgarischen Studenten waren keineswegs von slawischen Vereinen, sondern von mehreren slawischen Studenten begleitet.

London, 23. November. Wie hiesigen Blättern aus Konstantinopel vom 21. d. M. telegraphirt wird, richtete die Pforte an Serbien die Aufforderung, das von serbischen Truppen besetzte bulgarische Gebiet unverzüglich zu räumen.

Belgrad, 22. November. Laut den vom Kriegsschauplatze von serbischer Seite vorliegenden Nachrichten machten die Bulgaren gestern einen Angriff auf die von Süden her anrückende vereinigte Morawa- und Schumadja-Division. Der Angriff wurde nach heftigem Kampfe zurückgewiesen, die Serben haben ihre Stellungen gegen Slivnitza und Sofia hin weiter vorgeschoben.

In vergangener Nacht kamen 600 Verwundete und 273 Gefangene hier an, die Königin war bei dem Empfange der Verwundeten auf dem Bahnhofe anwesend.

Belgrad, 23. November. Die Zahl der bis jetzt hier eingetroffenen Verwundeten beträgt bereits über 3000, die der bulgarischen Gefangenen 1500. Es herrscht Mangel an Aerzten.

Die Timok-Division bewegt sich südwärts zur Vereinigung mit der Hauptarmee, hat die Bulgaren bei Belgradschick verdrängt und Streifkorps in das Lomgebiet entsendet.

Pirot, 23. November. Offiziell. Die von bulgarischer Seite ausgehende Behauptung, daß sich in der serbischen Armee Freiwillige befänden, ist unbegründet, da die serbische Armee nur aus regulären Truppen besteht und prinzipiell keine Freiwilligen angenommen werden. Die Berichte aus bulgarischen Quellen, wonach serbische Truppen einen bulgarischen Sanitätswagen überfallen und die darin befindlichen Verwundeten getödtet hätten, sind völlig aus der Luft gegriffen. Die Serben sind im Gegentheil in der Lage, über herzlose Behandlung serbischer Verwundeter seitens der Bulgaren zu klagen. Nach dem Gefecht am 17. d., wo die bulgarischen Truppen vordrangen und dann wieder zurückgedrängt wurden fand man durch Bajonnetstiche getödtete serbische Verwundete. Bei derselben Gelegenheit gab ein bulgarisches Bataillon, das einem serbischen Bataillon gegenüberstand, Zeichen, daß es sich ergeben wolle, und näherte sich bis auf zehn Schritte. Der serbische Kompagnieführer, Lieutenant Ratkovics, trat vor und reichte dem bulgarischen Kompagnieführer die Hand, die dieser erfaßte, jedoch schon im nächsten Augenblick seinen Revolver abdrückte, so daß Ratkovics todt niedersank. Wie auf Kommando gab das bulgarische Bataillon sodann Feuer auf das serbische Bataillon. Ferner ist positiv bekannt, daß die Bulgaren mit den wenigen serbischen Gefangenen, die sich in ihren Händen befinden, unmenschlich verfahren, während die Serben die bulgarischen Gefangenen milde behandeln und in der Pflege der serbischen und bulgarischen Verwundeten keinen Unterschied machen.

Von den Gefechten am 17., 18. und 19. d. M. ist noch zu melden, daß sich das serbische Offizierkorps trefflich benahm und daher große Verluste erlitt. Die Verluste der bulgarischen Armee sind sehr bedeutend.

Bombay, 23. November. Gestern fanden in Broach Ruhestörungen statt, zu denen der Umstand als Anlaß diente, daß ein Frommgläubiger den von ihm zur Errichtung eines Tempels gewünschten Bauplatz nicht erhielt. Die Aufrührer bemächtigten sich der Gewehre im Polizei-Depot und begaben sich sodann nach der Filiale der Bombay-Bank, um dieselbe zu plündern, was ihnen indeß infolge des Einschreitens der Polizei nicht gelang. Der Polizeichef ist getödtet, drei Polizeileute wurden verwundet. Von den Aufrührern wurden 5 erschossen. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

---

Loos dazu bestimmt gewesen, doch ist die That mißlungen, und so hat man mir noch Vorwürfe gemacht.

Und so habe ich auch meinen richtigen Namen angegeben in der Wirthschaft, wo ich gewohnt habe, damit ich die Sache nur los werde.

Und so bin ich noch Nachmittags nach Darmstadt abgereist und da habe ich den . . . (folgt ein offenbar pseudonymer Name) wieder getroffen, da hat er mir erzählt, daß er die That ausgeführt hat.

Wie die Sache richtig ist, habe ich am 5. . . . zu Protokoll gegeben.

Als ich im Jahre 83 nach Lausanne in der Schweiz und nach Genf gekommen bin, da bin ich gleich in die Hände jener Leute gefallen.

Ich habe deren Blätter gelesen und auch vertrieben, weil ich gedacht habe, es ist etwas Gutes, aber ich sehe jetzt ein, daß Alles Unsinn ist, und so bin ich doch jetzt weiter nichts, als ein verführter Mensch.

Ich habe die That nicht begangen, habe mich der Theilnahme entzogen und bitte Euer Majestät um Gnade. Ich bin erst 22 Jahre alt und will zu sühnen suchen, was ich gefehlt.

Julius Adolf Lieske."

Des Kommentars zu diesen Thatsachen können wir uns füglich enthalten.

* * *

Ruhrort, 15. November. (Ein neues Taucherschiff.) Vor einigen Tagen verließ der für die königliche Strombau-Verwaltung auf der Werft der „Gutehoffnungshütte" neuerbaute Taucherschacht den Hafen. Dieses aus Eisen gebaute Schiff, 30 Meter lang und 7 Meter breit, ist bestimmt, das Arbeiten im Bett des Stromes möglich zu machen. Es hat eine Dampfmaschine von 30 Pferdekraft. Im Maschinenraum befinden sich die Vorgelege zum Heben und Senken der eigentlichen Taucherglocke, sowie die der Winden am Deck. Die Taucherglocke selbst, d. i. der ins Wasser sich senkende Theil, besteht aus 3 Abtheilungen, der oberen Schleusenkammer, dem mittleren Steigschacht und der unteren Arbeitsglocke. Erstere ist mit luftdichten Fenstern versehen und hat 2 Doppelthüren mit darin befindlichen, kleinen Luftventilen. Die zweite Abtheilung ist ein ovaler Raum, welcher nur als Bindeglied zur dritten, dem eigentlichen Arbeitsraum, dient. Soll nun gearbeitet werden, d. h. das Wasser aus diesem Schachte entfernt werden, so wird zunächst die an einem hohen Gerüste in zwei sogenannten Gall'schen Gliederketten hängende Taucherglocke bis auf den Boden des Flusses gesenkt. Hierauf wird von oben her durch ein Rohrstück mit Schlauch von der Maschine aus durch die Luftpumpe gepreßte Luft in die Glocke gebracht. Der Druck oder die Höhe der Pressung richtet sich nach der Tauchtiefe, wächst daher bei zunehmender Tiefe und verliert bei geringerer. Auf 4 m beträgt derselbe 1,2 Atmosphären. Dieser Ueberdruck veranlaßt ein Entweichen des Wassers aus dem Arbeitsraum und schafft dadurch auf dem Boden des Flusses eine trockene Stelle von 3 m Durchmesser, gleich dem der Glocke. So lange die Luftpumpe arbeitet, hält der innere Luftdruck der äußeren Wassersäule das Gleichgewicht, wodurch der Raum unter der Glocke vollständig trocken bleibt, so daß nunmehr alle Arbeiten, wie Losschlagen von Felsstücken, Ausgraben von Erde, Legen von Sprengminen u. dgl. bequem ausgeführt werden können. Zur leichteren Beförderung der zu bewegenden Gegenstände befindet sich neben dem Steigeschachte noch ein Fahrschacht, in welchem dieselben durch einen Krahn in die Schleusenkammer befördert werden. Wird die Arbeit eingestellt, so treten die Leute durch die innere Thür der Kammer in den Vorraum, schließen dieselbe und lassen allmählich die Luft durch das Ventil in der äußeren Thür entweichen, und zwar so lange, bis der Druck in diesem Raume gleich dem der äußeren Atmosphäre ist. Wenn dieser Zustand eingetreten, wird die Thür geöffnet und die Arbeiter treten ins Freie. Zugleich wird die Luftpumpe abgestellt und die Maschinenvorgelege gehoben. Die Glocke taucht bis zu einer Tiefe von 5 m. Das Taucherschiff wird geschleppt und weilt augenblicklich in Münchenwerth bei Düsseldorf.